

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (60)

Aus dem Leben der Familie Lengeler: die Lehrer aus Bracht

Hubert Jates

Vor einiger Zeit traf ich Joseph Lengeler, der mir gerne und ausgiebig von seiner Großfamilie und ihrer ungewöhnlichen Geschichte erzählte.

Die Eltern

Der Vater, Philipp Anton Lengeler (1902-1982), war der jüngste Sohn des Tagelöhners und Kleinbauern Christian Lengeler (1868-1941) aus *a Määrtten* in Alster, und der Maria Catharina Girkes (1862-1944). Diese stammte aus dem Haus *a Föschesch* in Mirfeld, wohin die junge Familie 1905 umzog. Philipp musste aber zuerst zu Hause aushelfen, denn sein älterer Bruder Xaver war schwer verwundet aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrt. Erst mit 20 Jahren durfte er auf Drängen der Mutter und mit Hilfe des damaligen Ameler Vikars Aloys Otto zum Lehrstudium nach Carlsbourg (Provinz Luxemburg).

Natürlich war er der Klassenälteste unter den 15-17 Jahre alten Mitschülern. 1927 trat er seine erste Stelle als Volksschullehrer in Bracht an, wo er, wie damals üblich, gleichzeitig Orga-

nist und Dirigent des Kirchenchores wurde. Er heiratete 1930 Anna Catharina Jousten (1902-1991). Sie war die Tochter des Fuhrunternehmers Johann Heinrich (*Hary*) Jousten (1856-1951) aus *an Antonnen* in Eibertingen und seiner Ehefrau Maria Susanna Küches (*Möhm Marie*) (1859-1950) aus *a Köjes* in Halenfeld. Ihr Berufswunsch, Volksschullehrerin zu werden, scheiterte an den Wirren des Ersten Weltkrieges.

Kinder-, Jugend- und Kriegsjahre

Das junge Ehepaar bezog das Lehrerhaus in Bracht, praktischerweise direkt neben Schule und Kirche gelegen. Ihm wurden in schneller Folge 9 Kinder geschenkt: Herbert (*1931), (Ma)Ria (*1932), Rainer (*1933), Hilde (*1934), Hedwig (*1935), Josef (in Belgien Joseph, *1937), Bruno (*1939), Walter (*1940) und Anne (*1942). Walter starb am Neujahrstag 1942 infolge einer Pockenimpfung mit anschließender Nierenkolik.

Die Jahre bis 1940 verliefen für die Lehrerkinder nicht anders als für andere Dorfkinder und die jüngeren bekamen von dem herannahenden

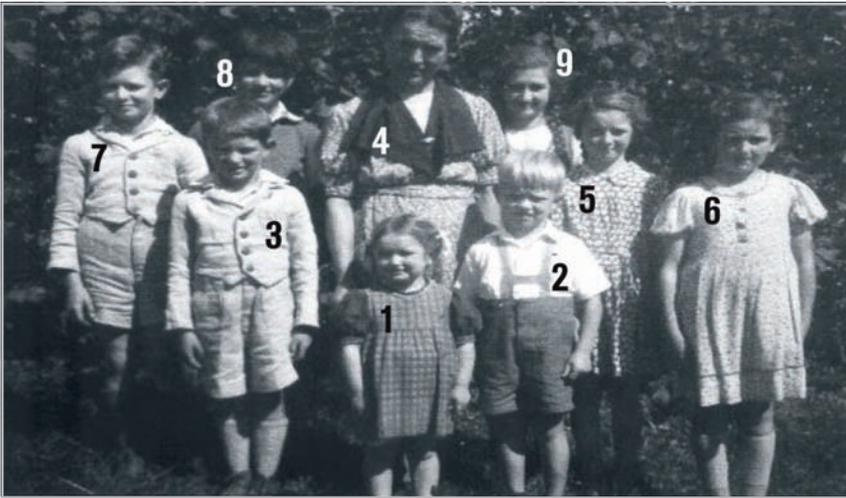
Unheil des Zweiten Weltkrieges nichts mit. Anfang 1940 waren plötzlich alle „Altbelgier“ aus Schule und Verwaltung verschwunden - man sollte wieder „deutsch“ sein - und spätestens drei Wochen später lief der Schulbetrieb für die Kinder normal mit dem früheren Lehrer, dem Vater, weiter. Im Hintergrund aber brodelte es.

Zwar verblieb der Vater provisorisch als Lehrer in Bracht, aber wegen Problemen mit der NSDAP wurde er erst 1942 wieder Deutscher und fest angestellt. In den nächsten Jahren fusionierten die beiden Schulen von Bracht und Maspelt, sodass die Schülerzahl auf über 40 anstieg. Ab 1943 gingen 7 Kinder aus beiden Dörfern zur höheren Ausbildung an die Oberschule nach St.Vith, darunter die Brüder Herbert und Rainer sowie die Tochter einer befreundeten Familie aus Neuss (D), die nun ebenfalls bei den Lengelers wohnte, um dem Bombenhagel zu Hause zu entgehen.

Im Sommer 1944 wurde Bruder Herbert von der Partei zur Aufnahme in deren Kadernschule, der „Adolf-Hitler-Schule“ in Vogelsang, ausgewählt. Die Eltern verweigerten ihre Zustimmung. Der Vater wurde sofort vom Schuldienst suspendiert und ihm wurde der Prozess wegen „Wehrzersetzung“ gemacht. Dank eines menschlichen Richters wurde er statt zu Konzentrationslager, der normalen Strafe für dieses „Verbrechen“, „nur“ zum Militäreinsatz an der russischen Front verurteilt. Ein verständiger Hauptmann hatte aber ein Einsehen und überwies den 42-Jährigen zum Einsatz nach Nordfrankreich. Dort desertierte er unter größter Gefahr und geriet bei Cherbourg (F) mit weiteren Leidensgenossen aus der belgischen Eifel in amerikanische Gefangenschaft.



Ein Bild aus unbeschwerten Tagen in Bracht (1942): v.l.n.r.: Herbert, Rainer, Joseph, Hilde, Vater Philipp, Annchen, Hedwig, Bruno und Ria. (Alle Fotos: Sammlung J. Lengeler)



Auf der Aufnahme aus dem Jahr 1945 fehlt der Vater, der zu dem Zeitpunkt noch in Kriegsgefangenschaft war. Die Mutter musste sich in seiner Abwesenheit alleine um die Erziehung der Kinder kümmern. 1: Anne, 2: Bruno, 3: Joseph, 4: Mutter Anna Catharina, 5: Hilde, 6: Hedwig, 7: Rainer, 8: Herbert, 9: Ria.

Bei Kriegsende landete er statt in Freiheit als „Landesverräter“ in belgische Haft. Nach einem längeren Prozess verlor er alle zivilen Rechte auf Lebenszeit sowie sämtliche Bezüge und Pensionsansprüche. Auch durfte er nicht mehr als Lehrer arbeiten und bis Mitte 1946 nicht bei der Familie wohnen. Die Mutter mit den 8 Kindern hatte von September 1944 bis April 1945 kein Lebenszeichen des Vaters erhalten. Sie haben die Ardennenoffensive und das Kriegsgeschehen bis zum Ende weitestgehend im Keller in Bracht verbracht. Bis zum Herbst 1946 hat dann die Familie ohne jede finanzielle Unterstützung und unter sehr kargen Verhältnissen gelebt. Es war eine harte Zeit für alle. Aber wenigstens lebte der Vater.

Nachkriegsjahre

Herbert und Rainer begannen ihr Studium 1945 mit Hilfe des Rektors Schmetz an der Bischöflichen Schule im Kloster Montenau. Dies war nach der Zerstörung der Bahnverbindung von Bracht aus nicht mehr möglich. Großzügig ermöglichten die Großeltern sowie Onkel und Tante in Eibertingen, dass die beiden, und kurzfristig sogar der Vater, die nächsten 2 Jahre bei ihnen wohnen konnten. Mangels Arbeitsgelegenheiten für den Vater in Bracht und Umgebung zog die Familie im Dezember 1946 nach Born. Dort arbeitete der Vater als Schreiber auf der Bornener Mühle, danach, bis 1951, als Angestellter bei der Firma Wagener-Collienne in Montenau¹.

Zunächst wohnte die Großfamilie in einer sehr kleinen Mietwohnung, bis man 1949 in ein bescheidenes, aber großes eigenes Haus umziehen konnte. Die finanzielle Situation blieb völlig unzureichend, selbst als der Vater ab 1951 als niedrig bezahlter Lehrer an der Bischöflichen Schule arbeiten konnte. Trotz allem haben die Eltern unter größten Anstrengungen 6 ihrer 8 Kinder eine höhere Ausbildung ermöglicht. Dies wäre ohne die Hilfe der beiden Schwestern Ria und Hedwig kaum möglich gewesen. Sie waren in diesen Jahren einige Zeit „in Stellung“ im Lande und ihr karges Lohngeld wurde für die Familie eine unbezahlbare Hilfe.

Hilde besuchte eine Klosterschule in Heverlee/Löwen und erhielt 1953 das Diplom als Volksschullehrerin. Sie heiratete 1961 den Viehhändler Erwin Heindrichs aus Born. Nach 25 Jahren gab sie den Schuldienst auf, um sich gänzlich ihrer Familie zu widmen.

Die vier Brüder erwarben in den Jahren 1951-57 ihr Abitur an der Bischöflichen Schule St.Vith. Herbert begann ab 1951 sein Ingenieurstudium, Rainer ab 1952 sein Fremdsprachenstudium an der Löwener Uni. Viele der Studenten lebten damals, manche zu zweit oder dritt, in einem einfachen Zimmer. Sie aßen mittags und am Wochenende in Privathäusern, besaßen kaum mehr als etwas Taschengeld und konnten höchstens an Feiertagen und während der Ferien nach Hause fahren. Dort

arbeiteten sie dann im Elternbetrieb oder im Wald.

Die Wende

1953 wurde der Vater, immer noch „Belgisch-Deutscher Staatsbürger“, als Volksschullehrer in Buir nahe Düren angestellt. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung 1976. Anfangs war Ria seine Haushälterin. Gleichzeitig wechselten Herbert und Rainer aus zwei Gründen die Universität. Erstens behagten ihnen die etwas veralteten Lehrmethoden der Löwener Universität nicht und zweitens konnten beide kostenlos in der Dienstwohnung des Vaters wohnen. Herbert wechselte vom Ingenieur- zum Physikstudium an der renommierten Rheinisch-Westfälischen-Hochschule (RWTH) Aachen und Rainer begann an der Universität Köln im Fach Anglistik. Beide Studienorte waren über die Bahnlinie Aachen-Köln vergleichsweise gut von Buir aus zu erreichen und beide Studenten beendeten ihr Studium erfolgreich.

Die Mutter folgte 1954 mit der jüngsten Schwester Anne nach Buir. Diese erwarb später ihr Diplom als Kinder-Krankenschwester an der Universitätsklinik Köln. Nach Anstellungen in Köln und in Genf heiratete Anne 1967 den leitenden Angestellten und Vize-Direktor Paul Müller aus dem Schweizer Bankwesen. Das Paar zog mit der Familie in die Schweiz. Sie haben aber Annes Ur-Heimat Bracht, die sie als Vierjährige verlassen hat, nach Erwerb des Hauses *Decken* noch kennen und lieben gelernt.

Ria arbeitete in einem Aachener Krankenhaus, während Hedwig in Born die „Familienaufsicht“ über die Brüder Bruno und Joseph übernahm. Ria heiratete 1960 den Ameler Hermann Theiss. Sie gründeten den noch heute florierenden Parkettbetrieb und das Bestattungsunternehmen. Hermann erkrankte 1981 schwer, doch Ria und die 3 Söhne führten die Firma erfolgreich weiter. Hermann starb 2021; Ria starb 91-jährig am 1. November 2023.

Hedwig heiratete 1963 den Bütgenbacher Bauarbeiter Peter Rauw. Sie gebar ihm 2 Söhne. Leider verstarb

¹ Siehe Jates, H.: Die dynamische Unternehmerfamilie Wagener, ZVS 2020-08, S. 143.



Ostbelgische Studenten verdienen sich das Studiengeld mit Arbeiten für die „Ostpriesterhilfe“ in München (1953); v.l.n.r.: Robert Schneider (Deidenberg), Aloys Jousten (Eibertingen), Joseph Lengeler.



Familie Lengeler in Born (1960); vordere Reihe (v.l.): Hilde Heindrichs-Lengeler, Rainer, Anne Müller-Lengeler, Herbert, Joseph; hintere Reihe: Ria Theiss-Lengeler, Bruno, die Eltern, Hedwig Rauw-Lengeler.

Peter 1970 viel zu früh bei einem Unglück an einer Bahnbaustelle, als er versuchte, einen Arbeitskollegen vor einem herannahenden Zug zu retten.

Joseph wechselte 1956 nach Buir und begann an der Universität Köln das Studium der Biologie und Chemie, wo er 1962 das Staatsexamen zum Gymnasiallehrer ablegte. 1957 folgte Bruno, der 1963 sein Physikstudium an der RWTH Aachen mit dem Erhalt des Diploms abschloss.

Wie haben die vier Brüder das geschafft? Um dem belgischen Militärdienst zu entgehen, mussten die 3 jüngeren, die seit 1942 auch die deutsche Nationalität besaßen, ihre belgische Nationalität aufgeben. Alle Brüder studierten unter spartanischen Bedingungen, ergriffen jede sich bietende Gelegenheit zu Hilfsarbeiten und „Fleißprüfungen“, um finanzielle Studierleichterungen zu erlangen. Kaum hatten die älteren Brüder nach Beendigung ihres Studiums ein Einkommen, unterstützten sie die Jüngeren. Alle vier bekamen und nutzten die Gelegenheit zu einer Doktorarbeit. Das bedeutete 4 weitere Jahre Weiterbildung, aber auch bald eine zwar niedrige, aber regelmäßige Bezahlung als Hilfskraft im Labor. Sofort nach der Promotion begann jeder der vier Brüder eine zwar unterschiedliche, aber erfolgreiche Karriere als Wissenschaftler.

Vier Wissenschaftlerkarrieren

Bald nach seiner Promotion erhielt der Älteste, Herbert, eine Anstellung an der Kernforschungsanstalt (KFA) Jülich. Kurz darauf heiratete er die Sekretärin Rosemarie Müllender aus Eupen.

Bereits 1964 erhielt er die einmalige Gelegenheit, in Genf eine Stelle bei der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) anzutreten, einer weltbekannten Großeinrichtung zur Grundlagenforschung mit Teilchenbeschleunigern. Hier entwickelte er sich schnell zu einem geschätzten Pionier der Kernphysik. Es folgten bald Einladungen zu interessanten Zentren, u.a. in Karlsruhe, am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg, auch in der Sowjetunion, den USA und Japan. Ab 1989 zog er sich nach und nach aus der eigentlichen Forschung zurück, und widmete sich der Leitung neuartiger Projekte, der Kommunikation mit Industrie und Politik und der Lehre. Dafür wurden ihm die Ehren- und Dokortitel der Uni Darmstadt und der Russischen Akademie der Wissenschaften verliehen.

Herbert war seit seiner Kindheit ein begeisterter Klavierspieler, der schon mit 14 Jahren den Vater an der Kirchenorgel in Bracht, Maspelt, Reuland und Born vertrat. Später, besonders ab 1996, nach Beendigung seiner wissenschaftlichen Karriere, wurde er Mitglied in einem Klavierquartett. Seine Gattin Rosemarie, eine talentierte Chorsängerin, hat ihn immer und überall begleitet und unterstützt. Herbert verstarb 2021 in seinem Haus in Commugny (Schweiz).

Rainer, der zweite aus der Reihe, begann zunächst an der Musikhochschule in Köln die Ausbildung zum Konzertpianisten. Davon riet ihm ein erfahrener Lehrer bald ab, letztlich weil er „zu alt“ sei. Er kehrte zurück zu seinem Fach Anglistik an der Uni Köln und begann seine Karriere als

Assistent, Privatdozent und Professor für Anglistik an verschiedenen Universitäten in Köln, Gießen und Kiel sowie in Leeds (England). Im Laufe der Jahre entwickelte er sich zu einem geschätzten Shakespeare-Spezialisten. Bis zur Pension 1998 wurde er Ordinarius (ordentlicher Universitätsprofessor) an den Unis Düsseldorf und Bonn, wo er auch Mitglied der wissenschaftlichen Gesellschaften dieser Universitäten wurde. Rainer starb 90-jährig im Oktober 2022.

Joseph wechselte nach dem Ablegen des Staatsexamens an das neu gegründete Institut für Genetik der Uni Köln unter dem späteren Nobelpreisträger Max Delbrück als Direktor. Er promovierte 1966 über ein Thema der gerade entstehenden Molekular-Genetik (Gentechnik). Als junger Assistent wurde er Projektleiter innerhalb eines Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Förderung neuartiger Forschungsgebiete. Es folgten von 1969 bis 1972 Forschungsarbeiten an der renommierten „Harvard Medical School“ in Boston (USA). „Hier wurde ich von meiner lieben Frau Marie-Luise geb. Reusse aus Kassel begleitet“, sagte mir Joseph. Als Medizinisch-Technische-Assistentin hat sie zunächst in Köln, danach in Dallas (USA) auf dem Gebiet der „Phagen (Viren)-Genetik“ gearbeitet.

Die nächsten Stationen waren die junge Uni Regensburg (Habilitation/Lehrbefugnis und Ernennung zum Professor (C2) und 1984 die Berufung zum Professor (C4) auf den ersten Lehrstuhl für Genetik im Bundesland Niedersachsen an der neu gegründeten Uni Osnabrück. Im Laufe der Jahre

wurde er Gutachter für eine Reihe von nationalen und internationalen wissenschaftlichen Projekten (u.a. bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der EU in Brüssel und dem Royal Institute of Technology Stockholm) und für zahlreiche Fachzeitschriften.

Joseph hat von Beginn an in Kooperation mit Forschern aus der Industrie und mit Politikern an der möglichen Anwendung der Gentechnik in der Biotechnik und in der Medizin gearbeitet und Laien über die Möglichkeiten und die Gefahren der Gentechnik informiert. Dieser Teil endete nach der Pensionierung mit der Berufung zum Gastprofessor an das Max-Planck-Institut für „Dynamik komplexer technischer Systeme“ in Magdeburg bis 2008.

Der jüngste Bruder Bruno wechselte nach seiner Promotion 1967 an der RWTH Aachen ebenfalls zur KFA Jülich. Er heiratete die Volksschullehrerin Ursel Rinkens aus Aachen. Er entwickelte sich zum Experten in der Festkörperphysik, innerhalb derer er sich vorrangig mit der Charakterisierung der mechanischen, elektronischen, optischen und magnetischen Eigenschaften von Materialien für verschiedene Anwendungsgebiete beschäftigte. Er erweiterte seine Erfahrungen durch einen Aufenthalt bei der weltweit renommierten „BELL Cie“ in den USA, danach bei der „European Synchrotron Radiation Facility“ (ESFR), einer multinationalen Großforschungseinrichtung in Grenoble (Frankreich) und bei der DESY in Hamburg, um schließlich als Professor (C4) an der RWTH Aachen zu landen. Nach seiner Pensionierung entwickelte und produzierte er die erste Röntgenstrahl-Linse als neuartige Sonde in der Festkörperphysik.

Lustige Erinnerungen an Episoden aus der Jugendzeit

Joseph erinnert sich noch gerne an die üblichen „*kromme Streech*“ aus der Kinder- und Jugendzeit, besonders an eine Episode aus der düsteren Zeit im Sommer 1944. Ein Freund hatte der Familie einen ganzen Eimer Rübenkraut (*Flitsch*), sozusagen ein Schwesterprodukt unseres „Sirop de Liège“, geschenkt. Der süße Eimer war natürlich bei uns Kindern sehr beliebt. Er stand halb verschlossen im ersten Stock, wo unsere vierjährige Schwester Anne ihren Mittagsschlaf hielt. Nach dem Aufwachen konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und begann eifrig am *Flitsch* zu lecken. Die seltsame Ruhe fiel einer der älteren Schwestern auf, sie sah mal nach und begann schallend zu lachen. Anne hatte in der Aufregung angefangen sich zu säubern, verteilte dabei aber den klebrigen *Flitsch* buchstäblich von den Haaren bis zu den Füßen. Nun stand sie ganz bedröppelt da, denn das klebrige Zeug wurde immer mehr statt weniger. Natürlich wurde schallend gelacht, bis der Vater dem *Spockes* ein Ende machte! Er packte sich die Kleine, hob sie „*nackech on d' Bütt*“ und wusch sie von oben bis unten sauber.

Die Mutter besuchte 1946 von Born aus regelmäßig ihre fast 90 Jahre alten Eltern in Eibertingen, natürlich zu Fuß, denn sie hatte nie Radfahren gelernt. So hielten es die Kinder für eine gute Idee, der 45-Jährigen das Radfahren beizubringen. Das erste Kind hielt vorne die Lenkstange, das zweite hielt das Rad am Gepäckträger, Mutter stieg auf und nun sollte es losgehen. Solange die Kinder mitliefen ging alles gut, doch sobald sie losließen, verlor sie

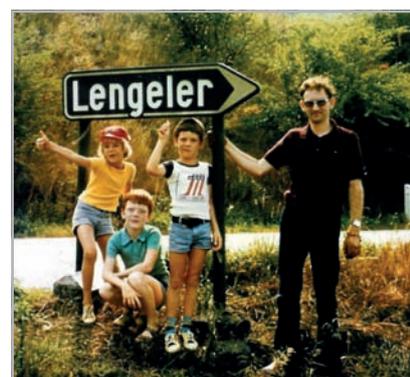
den Mut und stieg mehr oder weniger elegant ab. Sie fürchtete das unfreiwillige Umkippen. Das Projekt wurde beendet und die Mutter ging weiterhin zu Fuß nach Eibertingen. Eine Folge: Sogar im Hohen Alter von 90 Jahren hatte sie noch immer „*e stramme Jank*“!

Der Vater war ein strenger, aber gerechter Lehrer. Außerhalb der Schule und unter Freunden war er jedoch ein geselliger und fröhlicher Mensch, bis die ganzen Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegserlebnisse ihn in einen eher verschlossenen Mann verwandelten. In Born wurde er 1946 Küster, Organist und Dirigent des Kirchenchors. Als der Verein sein 50. Jubiläum mit einem Fest feierte, beschlossen ein paar jüngere Mitglieder, den Vater „etwas aufzuheitern“, indem sie ihm einige *Beercher on Dröpcher* aufschwatzten. Sehr bald stieg seine Laune zusehends und er wurde immer fröhlicher. Das Ende der Episode war spektakulär, denn ein paar starke, noch halbwegs nüchterne Männer mussten ihn buchstäblich nach Hause tragen. Die „Kur“ hat erstaunlich gut funktioniert, denn im Lauf der Zeit kam der freundliche Mensch früherer Tage wieder zum Vorschein.

Nach der Pensionierung sind die Eltern nach Aachen umgezogen, wobei sie sehr bald zwischen Aachen, Born und ihrer eigentlichen Heimat, der belgischen Eifel, pendelten. Oder sie besuchten eines der vielen in alle Welt verstreuten Kinder und Enkel. So schloss sich ein nicht ganz alltägliches Familienschicksal. Es ist dies die beeindruckende Lebensgeschichte einer einfachen Eifeler Familie, geprägt von großem Durchhaltevermögen, Eintracht, hoher Intelligenz und starkem familiärem Zusammenhalt.



Die Geschwister in Bracht (2012); v.l.n.r.: Joseph, Herbert, Hilde, Hedwig, Maria Pfeiffer-Tupp, Rainer, Ria, Bruno, Anne (sitzend).



Joseph Lengeler und seine Kinder vor dem „eigenen“ Ortsschild.